

R U d o l f · S t e i n e r : F M / M D , Basel, 25.9.1912(XXXX)-(Vreede)

Was hier verstanden werden soll, das ist, daß diese okkulte Bewegung mit keiner andern in der Welt verglichen werden kann. Unsere Gegenwart bringt es mit sich, daß es zahlreiche okkulte oder halbokkulte Bewegungen gibt. Aber man soll doch einsehen, daß diese unsere Bewegung nicht auf eine Linie gestellt werden darf mit anderen Bewegungen. Und daß die, die sich in sie aufnehmen lassen, die Verantwortung fühlen müssen für die Aufgabe, die ihnen damit auferlegt ist. Man sollte verstehen lernen, daß eine orientalische Ansvhauung niemals in Europa Boden fassen kann, und daß ein Fall, wie der des japanischen Generals Nogi, der beim Grab seines Kaisers Selbstmord verübte, den Abendländern zeigen kann, wie fremd ihnen das Seelenleben des Ostens bleiben muß. Mit den Mitteln der modernen Kultur seiner Zeit hatte damals Nogi die Europäer (die Russen) besiegt. Aber darin liegt nicht das Prinzip eines gegenseitigen Seelenverständnisses, daß der Orientale unsere mechanischen Mittel vollkommen übernimmt. Als ich nun (Markus-Evang., 1. Vortrag) über Ram Mohun Roy sprach, wollte ich damit absichtlich ein Beispiel geben von der Einstellung eines aufgeklärten Orientalen dem Christentum gegenüber. Sein Nachfolger, der den Vortrag über Christus und das Christentum hielt, konnte wiederum das spirituelle Heil sich nicht anders denken als herrührend von Avataren. Er behauptete, daß das Streben des Ram Mohun Roy nach Reform in Indien keinen Erfolg haben würde, wenn man nicht mit einem Avataren aufwarten könne. Denn, so sagte er, in Indien hat man mit natürlichen Mitteln keinen Erfolg. Graf Björsterna (Oxenstierna?), der damalige schwedische Gesandte in London, nahm eine abweisende Haltung ein gegenüber der Lehre von den Avataren, die der Osten dem Occident aufdrängen wollte. So stammt schon aus der Zeit der 70 iger Jahre das Abweisen des Ostens durch den Westen. So sind fast unbemerkte Ereignisse schon wie Prophezeihungen zu betrachten. Es wurde gleichsam damals schon die Zukunft von heute vorhergesagt (Damals wies Dr. Steiner den Alcyone-Schwindel der TG ab). In Ram Mohun Roy und in Björnstierna war der Keim des ganzen Konfliktes, den wir heute in der TG erleben: zwischen Orient und Occident. In dieser kleinen Episode lag die Vorgeschichte der TG enthalten. Denn Mohun Roy war der Gründer der Rama Samaj, der wahren theistischen Sekte, oder besser Vereinigung. Diese hatte als Ableger die Arya Samaj. Und es war, um sich dieser Vereinigung anzuschliessen, davon alles

Heil erwartend, daß H P B und Olcott 1878 nach Indien zogen. Die Vormänner jener Bewegung empfangen sie bei Ankunft des Schiffes, verhandelten mit ihnen, und liessen sie schließlich im Stich.

Das Letzte, das wir vom Orient erhalten haben, ist die griechische Kultur, die durch Alexander d. Gr. bis in ost-asiatischen Boden getragen wurde, die aber die letzte Erscheinung des wahrhaft orientalischen Denkens war. Griechenland hatte immer sein Auge auf Asien gerichtet und war selbst spirituell anzusehen als ein äusserster Winkel von Asien. Heute besteht die Neigung, das Studium des klassischen Altertums aus der höheren Erziehung zu streichen. Und es ist für unsere Gegenwart bis zu einem gewissen Grade berechtigt, daß man heute sich widersetzt einer Erziehung, die ihre Stärke schöpfen soll aus heute unverstandener griechischer Weisheit.

Das Römertum hat im Anfang noch einiges von der griechischen Kultur übernommen.

Aber sowie es begann, sich über Europa zu verbreiten, indem es überall Städte gründete - sich durch äussere Machtmittel über Europa verbreitete, kam die Kultur ja auf

individuellen Boden. Der Anfang dieser röm. Kultur ist noch mythisch und für den westlichen Menschen schwer zu verstehen. So die Zeit der 7 Könige, die heute nicht mehr für historische Gestalten gehalten werden. Numa Pompilius und die Sybille

deuten an das Übergehen der alten oriental. Weisheit an Europa, wodurch die Grenze gezogen wurde zwischen Orient und der lateinischen Weisheit, die nun die Kultur

Europas ganz durchdringen sollte. Dann kam die Zeit der Republik, dann der Caesaren, und diese Kaiser können wir schon in ihrem Wirken verstehen, während noch ein

Alkibiades für uns doch der wahre Märchenprinz ist. In diese Epoche fällt die Zeit der Entwicklung des röm. Rechts, das später alle Justiz ausmachte. Dann kam das Papst-

tum, das von Rom aus Europa beherrschte und seinen Höhepunkt in der Zeit Raffaels und Michelangelos erlangte. Dieses Papsttum ist als letzter Ausfluß orientalischer

Verantwortlichkeit für das Geistesleben der Menschheit zu betrachten, aber jetzt ist das Römertum am Ende. Was man ja davon noch in Italien antrifft, ist doch nur noch

ein Museum. Jetzt geht die Verantwortung an Europa über. Das ist es doch, was jeder von uns fühlen muß, der in diesem Tempel sich befindet. Bis ins 19. Jahrhdt. war der

Orient moralisch verantwortlich für den Westen. Jetzt ist das vorbei. Die Aufgabe, die wir an uns genommen haben bei Aufnahme in den Tempel, ist eine ungeheure. Wir dürfen

uns gegenüber den profanen Menschen fühlen als Menschen, die ihre Sorgen beiseite

stellen und die Sorgen als klein empfinden können gegenüber den Sorgen, die die Götter für den Menschen hegen - wie das herüberbringen der Verantwortlichkeit aus dem Orient nach dem Occidente! Wir sollen das empfinden wie eine Sorge der Götter für die Menschen - und unseren Anteil daran!

R u d o l f S t e i n e r : F M / M D , Basel, 28.9.1912 (Vreede)

Der Grund, warum es so schwer ist, in die geistige Welt einzudringen, ist der, daß die Liebe zu unserer Persönlichkeit eine so große ist. Durch das esoterische Leben erleidet diese Liebe zur eigenen Persönlichkeit eine Verwandlung, sodaß eine größere Selbsterkenntnis entsteht. Wir beginnen doch, zu bemerken, daß wir sehr unvollkommen und sehr beschränkt sind in unseren Fähigkeiten. Wir fühlen, daß wir gewisse Grenzen unserer Natur nicht überschreiten können und daß wir uns zufrieden geben müssen mit uns selber, so wir uns in dieser Inkarnation zeigen. Dadurch aber geben wir uns selber mehr frei und lenken die Aufmerksamkeit mehr von uns selbst ab, was eine unbedingte Notwendigkeit ist, wenn wir in die geistige Welt treten wollen. Wir sollen danach streben, uns selbst so zu betrachten, wie wir es tun, wenn wir nach dem Tode in das Kamaloka eintreten und unser Erdleben wie eine Rückerinnerung erleben.

Im Devachan fangen wir ² ¹ an tatsächlich mit dem Zusammenstellen der Möglichkeiten für unser nächstes Leben. Wir suchen den Körper: die Eltern, das Volkstum, wo wir die kommende Inkarnation verbringen wollen. Ja, wir arbeiten sogar von dort aus an der Zusammensetzung unseres künftigen Hauptes, Rumpfes usw. Und das Gehirn wird dort so gebildet, daß es davon abhängen wird, ob wir Mann oder Frau werden. Wollen wir, was man nennt eine echt weibliche Person werden, dann gestalten wir unser Gehirn größer als nach dem gewöhnlichen Maß. Nehmen wir ein kleineres Gehirn, werden wir eine Frau die mit männlichen Eigenschaften verbunden ist. So kommen wir mit bestimmten Möglichkeiten ins Leben herab und man empfindet hier dann, daß man während des Lebens daran doch wenig ändern kann.

Es ist nun schon öfters gesagt worden, daß wir das ägypt.-chaldäische Zeitalter wiederholen. Die Menschen jener Zeit konnten nicht all das in ihrem Innern erleben, was der heutige Mensch empfindet. Alles, was er im Alltagsleben hat, geschah mehr durch